

Kirchliche Sammlung

Herausgeber: Kirchliche Sammlung um Bibel und Bekenntnis in der Nordelbischen Ev.-Luth. Kirche e.V.

30. Jahrgang / Nr. 2/2008

September 2008



Liebe Leser,

das Kreuz Christi war immer umstritten, nicht selten unverstanden, oft mißbraucht. Warum mußte Jesus sterben? Konnte Gott uns nicht auch ohne dies entsetzliche Sterben Jesu Christi am Kreuz draußen vor den Stadttores von Jerusalem vergeben? Wer so schlicht denkt, hat noch nicht in die brutale Fratze des Bösen gesehen. Wie sollte das gehen – Vergabung für die Eichmänner, die das mörderische Auschwitz in banal böser Sachlichkeit vollzogen. Wie denn Versöhnung für die KZ-Kommandanten-Gattinnen, die das Licht leuchten ließen aus Lampenschirmen, bespannt mit tätowierter Menschenhaut?

Hieronymus Bosch hat in seinem Passionsbild die kaum erträglichen Fratzen, deren Sünde Christus am Kreuz trägt, in Öl enthüllt. Wer allzu schlicht und unwirklich glaubt, Gott hätte mit leichter Hand, mit einem himmlischen Federstrich, den Hitlers und Stalins oder mir und Ihnen vergeben wollen und können, der hat noch nicht bedacht, wie schwer das Gewicht der Sünde auf der Wirklichkeit lastet, wie fesselnd bis in Himmel und

Hölle hinein der Tat-Folge-Zusammenhang wirkt, der Gottes Heiligkeit und die Sündengeschichte des Menschen von einander trennt. Am sühnenden, versöhnenden Kreuz entsteht in der Macht der Auferweckung die neue Schöpfung, da schafft Gott dem Menschen, der mit seiner Schuld zu Kreuze gekrochen ist, dem versöhnten, dem glaubenden Menschen in der Kraft des Heiligen Geistes den neuen, den geistgewirkten Lebensstil. Es ist hoch an der Zeit, das Kreuz von Golgatha erneut zu verstehen.

Die Schleswiger Bischofswahl hat gezeigt, wie tief die Gräben sind. Ulrich Rüß hat in einem Kommentar noch einmal zusammen gefaßt, was hier auf dem Spiel steht, wo es im Horizont des Jüngsten Gerichts um Leben und Tod für jeden einzelnen Menschen und die Kirche geht. Daß Horst Gorsky Vorsitzender des theologischen Ausschusses und Bischofskandidat werden konnte, offenbart erschreckend, wie tief lutherische Lehre bis in die Spitzen unserer Kirche vergessen ist. Wir machen deshalb auf ein theologisches Buch aufmerksam, das helfen will, die „sana doctrina“, die gesunde, heilsame Lehre wieder zu finden. Es ist keine leichte, wohl aber gesunde Kost für theologisch versierte lutherische Christen.

Die Behauptung, Homosexualität sei in der NEK kein Amtshindernis mehr, ist kirchen-macht-politisch zutreffend, theologisch allerdings ein unübersehbares Krisensymptom. Diese offene Wunde im Leib Christi offenbart allerdings auch, folgt man der Geschichte der Auseinandersetzung, eine beunruhigende Faktenresistenz. Wieder einmal ist die Kirche das Opfer manipulierender, in der Gesellschaft herrschender Ideologien geworden, statt die ganze Wirklichkeit zu sehen und dem Wort Gottes zu glauben. Um Gottes und der Menschen willen ist hier informierter Widerstand geboten. Wir drucken eine kurze knappe Handreichung mit Fakten, die verdrängt und verschwiegen werden. Jeder sollte sie kennen.

Mit herzlichen Grüßen aus dem Vorstand Ihr Dieter Müller

KOMMENTAR

Wir brauchen eine bekennende Kirche

Welche Lehren sind aus der Schleswiger Bischofswahl zu ziehen?

„Weltweit erster schwuler lutherischer Bischof gewählt.“ Auf diese Schlagzeile setzte das geballte Medieninteresse. Doch es kam anders: Propst Gerhard Ulrich bekam von der Nordelbischen Synode 77 von 136 abgegebenen Stimmen, der homosexuelle, aber vor allem wegen seiner Theologie umstrittene Propst Horst Gorski 56. Aufatmen in der lutherischen Kirche weltweit und in der Ökumene. Doch es bleibt ein fader Beigeschmack. Mit Gorski wurde ein Kirchenmann vom Bischofswahlausschuss vorgeschlagen, der sich von dem wichtigen Zentrum des biblischen Glaubens verabschiedet hat - dass Jesus für uns am Kreuz gestorben ist, er die Sünde der Welt stellvertretend trägt. Zitat Gorski: „Der Tod Jesu war nicht notwendig, damit sich Gott mit uns versöhnt und uns vergibt. Die Behauptung

einer solchen Notwendigkeit ist eines der größten Missverständnisse der christlichen Geschichte.“ Wie kann ein Bischofswahlausschuss jemanden mit solch eklatantem Bekenntnisdefizit vorschlagen? In der lutherischen Bekenntnisschrift „Confessio Augustana“ heißt es im Artikel „Über die Vollmacht der Bischöfe“: „... nach göttlichem Recht besteht deshalb das bischöfliche Amt darin, das Evangelium zu predigen, Sünden zu vergeben, Lehrfragen zu entscheiden, Lehre, die gegen das Evangelium ist, zu verwerfen...“

Gesunde Lehre

Das entscheidende Problem unserer Kirche bleibt die Bekenntnis-krise in Verbindung mit dem Verlust der Autorität der Heiligen Schrift. Zum Wesen der Lutherischen Kir-

che gehört die „gesunde Lehre“. Wenn die evangelische Kirche schon nicht das päpstliche Lehramt kennt, so kommt den Bischöfen doch hier eine besondere Verantwortung zu. Mit dem Hinweis, jeder Christ sei für die Lehre verantwortlich, wird dem besonderen Mandat der Bischöfe, Bekenntnis und Lehre zu schützen, nicht entsprochen. Die Kirchliche Sammlung um Bibel und Bekenntnis in der Nordelbischen Kirche hat auf dieses Manko aufmerksam gemacht. Ebenso tat es Bischof i. R. Prof. Ulrich Wilckens. Mit einem Appell an die Synodalen hat er vor der Wahl Propst Gorskis gewarnt. Wie dramatisch muss es um die Bekenntnisgrundlage in der Nordelbischen Kirche bestellt sein, wenn ein Altbischof öffentlich vor der Verabschiedung wesentlicher Glaubensinhalte warnt!

Krise der Autorität der Bibel

Ergebnis: Man erwog in der Kirchenleitung Disziplinarmaßnahmen gegen den hoch angesehenen Neutestamentler und emeritierten Bischof. Sollen Kritiker eingeschüchtert oder mundtot gemacht werden? Die Kirchliche Sammlung und Bischof i. R. Wilckens wurden vom Synodenpräsidenten Hans-Peter Streng, Vertretern

der Kirche und Journalisten als „Randerscheinung“, reaktionär, fundamentalistisch, rechtsklerikal, kleine, unbedeutende Randgruppe bezeichnet. Der Hinweis der Kirchlichen Sammlung, dass gelebte Homosexualität nach dem Zeugnis der Bibel Sünde sei, wurde als Diffamierung zurückgewiesen. Der zum Bischof gewählte Propst Ulrich solidarisierte sich mit seinem Konkurrenten. Was lehren uns diese

Vorgänge um die Bischofswahl? In der Kirche gibt es offensichtlich ein Problem, die gesunde biblische Lehre zu schützen und zu bewahren. Zudem gibt es eine Bekenntnis-krise und eine Krise der Autorität der Bibel. Wo sind die Christen, die dagegen aufstehen? Denn wir brauchen eine eindeutig bekennende Kirche und eindeutig bekennende Bischöfe!

Pastor Ulrich Rüb

Nicht Glanz und Gloria - das Kreuz macht die Kirche

Der natürliche Mensch sucht nicht das Kreuz, sondern das Glück; er will nicht sterben, sondern leben. Die Versuchung der Kirche ist seit dem Sündenfall die Theologie der Herrlichkeit, der weite Bogen herum um das wirkliche Kreuz auch in der Kirche. Luther sagte einmal, der Teufel könne sich in die Gestalt der Herrlichkeit kleiden, niemals aber in die Gestalt des Kreuzes. Die Theologie der Herrlichkeit verheißt dem Menschen Leben ohne Sterben, Glauben ohne Bekehrung, Rechtfertigung ohne Heiligung, die Regression in das verlorene Paradies, als ob es den Sündenfall Adams und unseren sehr persönlichen nie gegeben hätte. Diese Theologie der Herrlichkeit bestimmt zweifellos den landeskirchlichen Alltag, aus dem Gericht und Hölle weithin verdrängt sind, und Annahme und einfühlsames seelsorgliches Verstehen dem Menschen sehr oft erspart, sich als Sünder wahrzunehmen, der auf Gericht und Hölle zutreibt.

Der Gottes Wort glaubende Christ hingegen erfährt das Kreuz vor allem in folgenden Situationen und Begegnungen:

- beim Fest der Versöhnung durch Gottes Vergebung: Jesus sühnt am Kreuz von Golgatha exklusiv alle menschliche Schuld; hier entsteht die Freiheit der Kinder Gottes für alle, die glauben;
- bei der Grundentscheidung der Hingabe an Gott: Ich muß sterben, damit Jesus in mir auf-erweckend leben kann;
- im Martyrium: Der Christ ist Zeuge, und Gottes Zeuge kann er nur sein mit seiner ganzen Christus hingegebenen Person, und dann gilt: Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir;
- in der Gemeinschaft mit dem leidenden Jesus: Im Himmel ist nicht nur Freude über den Sünder, der umkehrt, sondern auch Schmerz über die Verlorenen und unter der Destruktivität satanischen Geistes Leidenden;
- und in anfechtender Leiderfahrung: Mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Die perspektivische Mitte der ganzen Heiligen Schrift ist das

Kreuz Jesu. Das Gesetz des Alten Testaments findet seine Erfüllung am Kreuz: Jesus Christus ist der exklusiv gehorsam Liebende und deshalb unabweichlich das Lamm, das die Sünde der Welt trägt; er ist der Knecht Gottes, der um unserer Sünden willen gemartert ist. Durch seine Wunden sind wir geheilt. Die Sühne schaffende Kultpraxis des Großen Versöhnungstages (3. Mose 16) kommt an Jesu Christi Kreuz zum Ziel.

Jesu Sterben für die Sünder

Gott offenbart die Heilsbedeutung des Kreuzes mit Hilfe von vier verstehbaren Vorstellungsräumen:

- mit Hilfe des Gerichtsbildes: Jesu Tod ist Gericht über die Sünde der Welt: „Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht“ (2. Kor 5,21). Gott hat ihn dem Gericht unterzogen, das den Sündern zusteht. Paulus lehrt die Radikalität des Gerichtes Gottes. Der Fluch, den das AT über den Übertreter der

Gebote spricht, kam über Jesus. Er wurde „ein Fluch für uns“ (Gal 3,13). Gott hat sein Nein zur Sünde auf Jesus, den Sündlosen, konzentriert. Darum ist sein Tod für die Menschheit die Errettung aus dem Gericht, Freispruch der Sünder, Rechtfertigung der Gottlosen.

- Die Theologen des NT verwenden die Sprache des Kultus: Jesu Tod ist Sühnopfer für die Sünde der Welt. „Seht das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinweg nimmt“ (Joh 1,29). Nach der Abendmahlsüberlieferung hat Jesus seinen Tod als Bundesopfer bezeichnet: „Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut“ (1.Kor 11,25). Nach Paulus ist Jesus das Passalamm (1.Kor 5,7). Jesu Tod ist „das Sühnemitel durch sein Blut“ (Röm 3,25). Er opfert sich als der Schuldlose für die Sünden der Welt.
- Paulus nimmt die Sprache des Friedens und der Versöhnung: Jesu Tod ist Versöhnung der Welt mit Gott „Als wir noch Feinde waren, sind wir mit Gott durch den Tod seines Sohnes versöhnt worden.“ (Röm 5,10). Es war nicht nur Feindschaft der Sünder gegen Gott, sondern auch Gottes Zorn gegen die Sünde. Gott ist zornig über „alles gottlose Wesen und alle Ungerechtigkeit der Menschen“ (Röm 1,18). Die Versöhnung gilt der ganzen Welt. „Gott war es, der in Christus die Welt mit sich versöhnt hat.“ (2.Kor 5,19). Hier wird der Friede zwischen Gott und der von Gott geschaffenen Welt wiederhergestellt und realisiert sich in jedem, der diesem Frieden glaubt.
- Der Apostel nutzt Bilder der Befreiung: Der Tod Jesu ist Loskauf der Menschen aus der Sklaverei der Sünde und des Verderbens. Das Bild stammt

aus der Rechtssprache und bezeichnet den Freikauf eines Sklaven, Kriegsgefangenen oder in der Schuldhaft Befindlichen. Jesus ist gekommen, „sein Leben zu geben als Lösegeld für die Vielen“ (Mark 10,45). Sklavenhalter sind Sünde, Krankheit und dahinter die dämonischen Mächte der Finsternis. 1.Tim 2,6 spricht der Verfasser von Jesus, dem Mittler, „der sich selbst als Lösegeld hingegeben hat für alle“. Paulus meint dasselbe mit der Feststellung: „Ihr seid teuer erkaufte“ (1.Kor 6,20). Durch den Loskauf werden die Christen freie Söhne und Töchter Gottes, die Gott als Vater anrufen dürfen (Gal 4,5f.). Der Loskauf geschieht „nicht durch Silber oder Gold, sondern durch das kostbare Blut Christi“ (1.Petr 1,18f.). Nirgends wird allerdings der Lösegeldempfänger genannt.

Keiner der einzelnen Vorstellungsräume faßt das Ganze des Heils, das Gott am Kreuz Jesu Christi wirkt. Jeder Versuch, das Verstehen je nach theologischem Geschmack zu erschließen, entehrt Gott und verflacht sein rettendes Handeln, das am tiefsten als stellvertretende Sühne, die den Sohn ans Kreuz bringt, verstanden wird. Die Sühnopfer waren schon im Tempelkult Israels eine Institution der barmherzigen Liebe Gottes, durch die der Sünder vor den Folgen seiner Sünde gerettet wird. Sie haben nie der Beschwichtigung des zornigen Gottes gedient. Sie waren keine Opfergaben, die Gott als Preis für seine Vergebung verlangte. Gott läßt vielmehr seinen gerechten Zorn gegen die Sünde, die dem Heilswillen seiner Liebe widerstreitet und seine gute Schöpfung zerstört, die volle Wirkung entfalten, aber nicht an den Sündern, sondern am Kreuz an seinem Sohn, „der die Leben

vernichtende Wirklichkeit unserer Sünde auf sich genommen hat, um uns von ihr zu befreien.“¹

Zwar ist Anselm von Canturburys mittelalterliches Logikspiel ohne biblischen Grund und versperrt heute noch mehr als früher das Verstehen – Gott brauchte kein genugtuendes Opfer -, aber Anselms Einwand gegen liberale Zweifler: „Du hast noch nicht erwogen, welches Gewicht die Sünde hat“, ist nach wie vor überzeugend: Wie sollten denn in Zeit und Ewigkeit Menschheitsverbrechen wie Auschwitz oder Stalins Gulags ohne das Kreuz Christi in den Raum der Versöhnung einbezogen werden? Als Ort des Heils ist das Kreuz nicht das Symbol der christlichen Religion, Zeichen für eine von vielen möglichen menschlichen Gotteserfahrungen, es ist universal und exklusiv Fundament der Versöhnung für die ganze Menschheit, deren Glauben Gott, der Sohn, vom Kreuz herab erbittet.

Luthers Theologie des Kreuzes eine Kampflehre

Luthers Theologie ist umfassend und durchgehend Theologie des Kreuzes. Aus ihr gewinnt Luther als gerechtfertigter Sünder die Heilsgewißheit angesichts des heiligen Gottes, dessen Zorn den Gottlosen tötet, weil Gottes Heiligkeit Sünde nicht erträgt.

Luther unterscheidet die Theologie des Kreuzes scharf und präzise von der Theologie der Herrlichkeit. Er will mit dieser Unterscheidung nicht das Kreuz gegen die Auferstehung ausspielen, sondern besteht auf Grund seiner Bibelstudien darauf, daß Gott sich unter dem Schmerz des Kreuzes mit den Menschen verbindet. Hier nehmen sie ihn wahr. In der zwanzigsten der Heidelberger

¹ Ulrich Wilckens, Theologie des Neuen Testaments, II,1, S.233.

Thesen formuliert Luther: „Aber der (verdient ein rechter Theologe genannt zu werden), der das, was von Gottes Wesen sichtbar und der Welt zugewandt ist, als in Leiden und Kreuz sichtbar gemacht begreift.“ Wenn Gott seine Herrlichkeit im Kreuz Jesu verbirgt, dann lassen sich sein Wesen und Handeln am zuverlässigsten paradox unter dem Gegenteil des Sichtbaren (sub contraria specie) wahrnehmen. Hier trägt nur noch der reine Glaube.

In der Theologie der Herrlichkeit will der Mensch durch religiöse, intellektuelle und moralische Leistungen Gott erkennen und für sich gewinnen. Er will ihn in der ungebrochenen Erfahrung wahrnehmen. „Der Theologe der Herrlichkeit kennt...nicht das Prinzip des unter dem Kreuz verborgenen Handelns Gottes. Er setzt auf Werke statt Leiden, Herrlichkeit statt Kreuz, Kraft statt Schwachheit, Weisheit statt Torheit.“ Die Theologie der Herrlichkeit ist natürliche Theologie. Sie verführt den Menschen, seine radikale Gottlosigkeit zu überspielen, der Rechtfertigung der Gottlosen auszuweichen und sich dem Sterben in Taufe und Wiedergeburt zu entziehen. Sie ist die Theologie des menschlichen Aufsteigers. Der Kreuzestheologe allein erkennt die Wirklichkeit wie sie ist, weil ihm das Kreuz alle Illusionen genommen hat. Die Kreuzestheologie dient hier - und das ist Teil der erkenntnistheoretischen Funktion - der Klärung der Motive: Liebe ich im Horizont des ersten Gebotes den Gott, der in Jesus für mich ans Kreuz geht oder spanne ich ihn vor meinen Lebenswagen? Luther wollte lieber mit Gott in der Hölle als ohne Gott im Himmel sein.

In der Theologie des Kreuzes geht Gott umgekehrt den Weg nach unten. Gott nimmt Wohnung in unserer Niedrigkeit; er kommt im Kreuz Christi zu uns. Es steht im Gegensatz zur Vernunft des Menschen, zu seinen Wünschen und

Am Sonnabend, dem 22.11., findet die Herbsttagung der Kirchlichen Sammlung mit Altbischof Wilckens in der Anscharngemeinde in Neumünster statt. Sie beginnt um 9.30 Uhr mit dem eucharistischen Gottesdienst.

Thema: Jesu Christi Kreuz, auf dem die Kirche steht.

Mit moralischer Empörung reagieren heute viele Menschen auf die Zentralbotschaft der Kirche von der Erlösung durch den Opfertod Christi am Kreuz:

Was für ein grausamer Gott, der es nötig hat, seinen eigenen Sohn einer besonders unmenschlichen Hinrichtung preiszugeben, um menschliches Unrecht zu sühnen!

Wenn es einen Gott gibt, müsste der nicht einfach aus Liebe vergeben können?

Sollte daher die Kirche ihre Botschaft nicht endlich verändern und die Predigt vom Kreuz verabschieden? Nein! Ohne das Kreuz Christi würde sich das Christentum selbst aufgeben. Ohne das Kreuz Christi würde die Rede von Gottes Liebe zu allen Menschen völlig belanglos.

Es gäbe keine Vergebung von Sünden. Schuldige Menschen blieben hilflos ihrer Schuld überlassen. Der Tod Jesu am Kreuz wäre nichts anderes als ein Symbol gnadenloser menschlicher Ohnmacht- und des Triumphs böser Gewalt in einer Welt voller Unrecht.

Warum es Zeit ist, dass Christen die Freiheit neu //entdecken, die nur durch den gekreuzigten Christus zu gewinnen ist; und warum aus dieser Entdeckung heute die große Chance einer erneuten Reformation des Glaubens der Christen aller Kirchen erwachsen kann, das will Ihnen Altbischof Ulrich Wilckens am Tag der Erinnerung an die Reformation Martin Luthers und auf unserer Herbsttagung vertieft nahe bringen.

Erwartungen, daß Gott sich unter dem Gegenteil der Allmacht - am Galgen - verbirgt. In der Theologie des Kreuzes wird Gottes Abstieg beschrieben. Seine grenzenlose Liebe treibt Gott zum Abstieg in die dunkle Tiefe menschlicher Schuld und menschlicher Not. Das erweist sich im Lebensweg Jesu vom Stall zum Galgen. Am Kreuz, verhüllt in radikaler Schwachheit, wird der allmächtige Gott erfahrbar. Kreuzestheologie ist Kampflehre gegen den Menschen, der als Gottloser nicht sterben, sondern sich entwickeln will; sie stellt sich gegen den Menschen, der Gottes Todesurteil über die menschliche Gottlosigkeit nicht total, sondern nur partiell akzeptiert.

Nun ist allerdings zu bedenken, daß für Luther das Kreuz nicht ein anthropologisches Symbol ist, sondern für den Christen ist die *Verbundenheit mit Christus* der Schlüssel zum Verstehen. Christi Leben hat seinen Höhepunkt paradox im Kreuz, und das Leiden des Kreuzes prägt das ganze Leben des irdischen Jesus, es gehört unauslöschbar zu seiner Biographie. Deshalb kann der Mensch mit Christus nicht in einer umfassenden personalen Beziehung leben, wenn er sich dem Leiden Jesu Christi verschließt. Wichtig ist schließlich: Für den Christen wird die Kreuzestheologie Luthers unausweichlich erfahrbar in der Feindschaft der Welt, für die das Evangelium notwendig ein Skandal

ist. „Luther rechnet allen Ernstes mit dem Martyrium als einer nicht weiter verwunderlichen Beigabe des Christenstandes“.

Klarstellungen und Grenzpfähle

Christliche Theologie ist bleibend vom Kreuz geprägt. In Taufe und Bekehrung verbindet sich der Mensch mit Jesus, dem Gekreuzigten und Auferweckten. Am Kreuz Jesu Christi läßt sich der verlorene Gottlose mit dem heiligen Gott versöhnen. Das Kreuz als Ort der Sühne zerschlägt die leistungsbewußte Selbstgefälligkeit des Menschen, der die Sünde leichter nimmt als sie ist und glaubt, Gott in die Form seiner menschlichen Logik pressen zu können. Der Glaubende tritt unter dem Kreuz Jesu aus der Knechtschaft der satanischen Mächte heraus in die Freiheit der Kinder Gottes. Verbunden mit Jesus nimmt er das Kreuz der Nachfolge in Verkündigung, Diakonie und Martyrium auf sich, wird Teilhaber am Skandal des Gekreuzigten. Er bleibt bei dem Herrn, der die Nägelmale auch nach der Auferweckung trägt.

Das Kreuz zeigt sich in der Armut der Christen, die nie mehr werden als gerechtfertigte Sünder. Als solche bleiben sie die Armen, die viele reich machen (2. Kor 6,10). Ihre Armut ist für Christus die Voraussetzung dafür, mit Hilfe der Geistesgaben durch ihren Dienst gottlose Menschen hinein in die versöhnende und heilende Liebe Gottes zu locken. So errichtet Christus Gottes Herrschaft als Herrschaft der Liebe expansiv (1 Kor 15,28) unter denen, die sich mit Gott versöhnen lassen.

Für Luther war die Theologie des Kreuzes eine theologische Kampflehre. Wird Theologie des Kreuzes jedoch nicht im Raum der Auferstehung gedacht, so wird sie bestenfalls zur tiefsinnigen theologischen Ideologie. Christen leben

vor dem jüngsten Tag im Raum der Auferstehung unausweichlich unter dem Kreuz. Kreuz und Auferstehung als die zwei Seiten des Heils gehören in Analogie zum chalcedonensischen Christusbekenntnis der Alten Kirche zusammen: unvermischt und unverwandelt, ungeteilt und ungetrennt.

Das Kreuz und die Heimat der Freiheit

Am sühnenden Kreuz Jesu Christi entsteht der Raum der Freiheit, in den der durch Sünde und Satan verklavte Mensch durch Taufe und Umkehr eintritt: „Ist jemand in Christus, so ist er neue Schöpfung“ (2Kor 5,17). Der Mensch, der sich am Kreuz mit Jesus verbinden läßt, wird hinein gezogen in das Kraftfeld des Heiligen Geistes, der Jesus von den Toten auferweckt hat und die charismatische Wirklichkeit ins Leben ruft, die Gottes Schöpfung heilt. Hier wächst in der Kraft des Heiligen Geistes der Mensch heran, der er in Christus seit Taufe und Bekehrung schon ist.

Das Kreuz der Nachfolge und des Martyriums gewährt den Christen im Geist ermächtigte, befreite Leidensgemeinschaft mit dem Herrn. „Wenn einer mir nachfolgen will, verleugne er sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir.“ (Mk 8,34). Nachfolge heißt mit Jesus zusammen sein und durch seinen Weg geprägt werden. Das schließt einen umfassenden, radikalen Bruch mit dem bisherigen Leben ein. Weil der Christ nach Ostern nicht mehr buchstäblich hinter Jesus her gehen kann, entwickelt Paulus aus geistlicher Erfahrung die Vorstellung vom Mit-Jesus-sterben, um mit ihm zu leben.

Am Kreuz findet der Christ den heilsgewissen Glauben an die alles vergebende, Versöhnung stiftende Liebe Gottes. Hier gewinnt Jesus durch seine Liebe zu den Gottlosen für die Glaubenden die Freiheit von

der Macht der Finsternis, die personal erfahrbar ist als Macht Satans. Satan verliert seine Macht, als Jesus an Stelle der Sünder stirbt; in dem entstandenen Freiraum errichtet Jesus in der Kraft des Heiligen Geistes die Gottesherrschaft in Gestalt seines Leibes – der Kirche –, der die Gemeinschaft der Glaubenden und der Brückenkopf der Herrschaft Gottes in der neuen Schöpfung ist.

Das Kreuz und die Gott-ist-tot-Theologie

Wie Menschen eine Theologie der Herrlichkeit ohne das wirkliche Kreuz Jesu entwarfen, so haben Menschen freilich auch Theologien des Kreuzes ohne die Auferweckung konstruiert. Auch Theologien des Kreuzes lassen sich dem verzweiferten Selbstbehauptungswillen des in sich selbst verkrümmten Menschen dienstbar machen. War es zuerst Christus, der am Kreuz hing, stellvertretend die Menschen entsühnend und versöhnend, so wurde seit der Aufklärung daraus der Gott, der sich am Kreuz mitleidend mit den durch Leid gekreuzigten Menschen solidarisierte. Verführt durch eine natürliche Theologie des Kreuzes, die zunehmend weniger Fundament für die Versöhnung mit Gott, statt dessen aber immer mehr Symbol für das Elend dieser Welt wurde, gerät der Mensch in eine sich steigernde Versuchung: Zuerst setzt sich der Mensch an den Ort des gekreuzigten Gottes - dann hängt er am Kreuz ohne Gott - schließlich wird der Schrei „mein Gott, warum hast du mich verlassen“ zum Schrei des leidenden kreatürlichen Menschen, der das Sein und den Schöpfergott anklagt. Im Verlauf dieser Erfahrung wird das Urleid der Menschen mit dem Kreuz Christi identifiziert. Und am Ende wird der ohnmächtige Christus, der im Neuen Testament stellvertretend stirbt und durch sein Kreuz das Heil für die Menschen schafft, im Bewußtsein der Menschen zur Erfahrung des toten

Gottes. Es liegt in der Konsequenz dieser Kreuzestheologie, daß der gottlose Mensch aufgrund seiner Erfahrung die Gott-ist-tot-Theologie entwickelt, wenn er die Auferstehung grundsätzlich leugnet oder sich ihr praktisch verweigert, indem er sie in eine Zukunft verbannt,

welche die Gegenwart nicht mehr bestimmt. Die moderne Literatur gibt dafür erschreckende Beispiele. Der Mensch ohne Gott schafft sich so antichristlich in seiner glaubenslosen Gottlosigkeit - in der nihilistischen Kreuzeserfahrung, die das Leben weltweit und zu allen Zeiten

bietet - ein Verzweiflung fixierendes Glaubenssymbol, das verschlossen ist für den von Gottes Allmacht geschaffenen Lebensraum der Auferweckung und das den Menschen tragisch an die abgeschlossene, vom Tod beherrschte Diesseitigkeit fesselt.



Jesu Kreuz und der geistgewirkte Dienst der Christen

Jeder Schritt im Dienst Jesu setzt das Sterben von Röm 6 fort und verlangt zugleich den Glauben, daß der Heilige Geist am Kreuz Tote lebendig zu machen vermag. Kreuz und Auferstehung sind untrennbar verbunden. Die Gnade (Charis), die sich in der Gnadengabe (Charisma) auswirkt, hat ihr Fundament im Sühnetod Jesu am Kreuz. Die Auferstehungsmacht verkörpert sich präzis situationsbezogen in der Dienstbereitschaft des Charisma. Statt zu herrschen, dient der Christ und lebt damit die Nachfolge des Herrn, der sich Mk 10,45 selbst Diener nannte. Darum entsteht im Schnittpunkt von Kreuz und Auferstehung für den gerechtfertigten Gottlosen das Recht, geistlich zu leben, Charismen zu empfangen und mit ihnen zu dienen. Niemals kann christlicher Lebensstil das Ziel der Selbstverwirklichung haben. Immer ist es Christus, der sich auf diesem Weg im Glaubenden verwirklicht:

„Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen“ (Joh 3,30). Christen geben weiter, was sie empfangen und folgen darin dem nach, der nicht festhielt, was er besaß, sondern sich selbst entäußerte und zum Sklaven wurde.

Weil Christen „in Christus“ leben, lassen sie sich hineinziehen in den Schmerz Gottes um eine in der Sünde verlorene Welt². Für sie hat das Heil die Priorität vor der Heilung von Krankheit und der Entwicklung von Gerechtigkeit. Sie sehen - im Lichte der Bibel - mit Gottes Augen zahllose Menschen ohne Christus - ohne Glauben - nicht versöhnt mit Gott - auf das Endgericht Gottes zutreiben und verloren gehen, und sie teilen Gottes ohnmächtigen Schmerz, der leidet, weil Liebe den Menschen weder zu seinem Heil zwingen noch ihn dahin manipulieren kann. Darum sind Christen die Charismen der Evangelisation in der Kraft des Heiligen Geistes außergewöhnlich wichtig. Diese Charismen gewinnen ihre Sensibilität aus der Teilhabe am

Schmerz Gottes und ihre Vollmacht aus ihrem Ursprung im Raum der Auferstehung.

Wo Glaubende im Kraftfeld des Heiligen Geistes mit Jesus Christus leben, da lösen sie das Heil nicht von individueller und sozialer Heilung im umfassenden Sinne. Weil Gott Liebe ist, leidet er mit den Menschen unter ihrem Hunger und Durst nach Brot, Gerechtigkeit und Menschenwürde. Christen, die eine Christus entsprechende Spiritualität leben, teilen den Schmerz Gottes angesichts der Gottlosigkeit, die Menschen verhungern läßt, sie brutaler Folter aussetzt, sie geistig und emotional zu Krüppeln macht. Sie sehen, daß sich ein mit menschlicher Kraft nicht zerreißbares Netz dämonischen Geistes in Gestalt gottloser Militarismen, Ökonomien und Ökologien über die Welt der Menschen spannt. Ihr Dienst der heilenden Veränderung gewinnt seine Kraft nicht zuletzt aus der Eucharistie, in der sich in der Gemeinschaft der Schrei Maranatha löst: „Ja, komm Herr Jesus!“

DM

Bibel, Kirche und Homosexualität

1. Das Zeugnis der Bibel

Nach dem eindeutigen Zeugnis der heiligen Schrift soll geheiligte, Gott entsprechende Sexualität in lebenslanger Ehe von Mann und Frau oder in sexueller Enthaltsamkeit gelebt werden. Jede andere Gestalt nennt die Heilige Schrift „Unzucht“. Dies hat die Kirche immer gelehrt.

Unter den Kirchen weltweit ist es heute eine verschwindend kleine Minderheit, die im Widerspruch zur Heiligen Schrift der Ideologie

der politischen Schwulen- und Lesbenbewegung verfallen ist und Homosexualität den Status der Normalität verliehen hat. Wo das geschieht, ist nicht mehr das Wort Gottes das Maß aller Dinge, sondern die Meinungen der Menschen haben entschieden, was in der Kirche gilt und was nicht. Gottes Worte zur Geschlechtlichkeit des Menschen sind klar:

Nach 1.Mose 1,27 gehören zum vollen Menschsein von Anfang an zwei verschiedene Geschlechter, männlich und weiblich, die in ein-

zigartiger Weise aufeinander angewiesen sind (1.Mose 2,24). Sie sind Bild Gottes gerade auch, indem sie in lebenslanger Gemeinschaft und lustvoll schöpferischer Liebe durch Kinder Leben weitergeben. Jesus hat ausdrücklich dieses Menschenbild bekräftigt, als er zur Scheidung Stellung nimmt (Mk 10,2ff.). Mann und Frau sind in der lebenslangen Ehe „ein Fleisch“, ein Leib. Ihre einzigartige Gemeinschaft äußert sich gerade auch in der Sexualität. Das gilt nie für Mann und Mann oder Frau und Frau in gleichgeschlechtlichen Partnerschaften.

² Vgl. die tiefe Arbeit des japanischen Theologen K. Kitamori, Theologie des Schmerzes Gottes, in: Theologie der Ökumene, Bd. 11, 1972. Wichtig auch H.U.von Balthasar, Theodramatik, IV Das Endspiel, Einsiedeln 1983, S.191-222

Die Bibel sagt: Gleichgeschlechtliche Sexualität entsteht im Machtbereich der Sünde.

Die Bibel lehnt Homosexualität 7mal ohne Ausnahme scharf ab (3.Mose 18,22; 20,13; 1.Mose 19,4f.; Ri 19,1ff.; Röm 1,20-26; 1.Kor 6,9; 1.Tim 1,9f.). Im Alten Testament wird sie als Gräueltat und todeswürdige Sünde verurteilt, weil homosexuelles Verhalten die Heiligkeit Gottes und der Menschen verletzt (3.Mose 20,26). Im Neuen Testament schließt gelebte, unvergebene Homosexualität vom Reich Gottes aus (1.Kor 6,9), weil sie - wie andere Sünden auch - ihren Ursprung in der menschlichen Gottlosigkeit hat (Röm 1,24-32). Homosexuelle Handlungen sind Sünde. Keine Kirche hat das Recht, diese stählerne Mauer einzureißen.

Häufig versuchen Befürworter homosexueller Partnerschaften die biblische Ablehnung zu entkräften, indem sie darauf hinweisen, dass Liebe das oberste Gebot der Bibel sei. Ein homosexuell geneigter Mensch, der in Respekt und Liebe zu Gott und seinem Partner lebe, erfülle das Doppelgebot der Liebe, und genau das fordere Jesus. Das ist gefälschte Wahrheit: Die Liebe löst Gottes Gebote nicht auf. Wie kann ich Gott lieben, wenn ich vollziehe, was sein Gebot verbietet (Joh 14,15.21)? Wie kann ich meinen Partner lieben, wenn ich ihn zu Handlungen verführe, die Gottes Wort Sünde nennt?

Grundsätzlich gilt: Gott liebt den Sünder und hasst die Sünde.

Zu unterscheiden sind der Mensch als Person und sein Verhalten, homosexuelle Neigungen und homosexuelle Handlungen. Homosexuell geneigten Menschen ist mit Achtung und Takt zu begegnen. Niemand darf sie ungerecht zurücksetzen. Homosexualität allerdings ist behinderte, unfruchtbare Sexualität. Die Kirche versündigt sich an Gott und betroffenen Menschen, wo sie

Homosexualität gegen Gottes Wort normalisiert und Menschen, die in homosexuellen Partnerschaften eheähnlich zu leben versuchen, segnet, anstatt sie zur Umkehr, Heilung und Vergebung einzuladen. Sie nimmt ihnen die Möglichkeit der **Vergebung**, indem sie ihr Verhalten gegen Gottes Willen gerecht spricht. In der Seelsorge kann Jesu Bereitschaft „7 mal 70 mal zu vergeben“ und Luthers „Sündige tapfer, aber glaube tapferer“ eine Hilfe an der Grenze und Ausdruck der barmherzigen Liebe Gottes sein, die den Sündern vergibt. Das aber ist nur möglich, wo die Grenze, die Gottes Wort zieht, in Geltung bleibt.

2. Desorientierung: Gefährdung kommender Generationen

Durch eine Segnung homosexueller Paare und deren Leben in Pastoren werden die Leitfunktion und das Orientierungsmodell der Ehe zwischen Mann und Frau - trotz aller gegenteiligen Beteuerungen - entwertet und eingeebnet. Durch beides wird der Gemeinde, vor allem aber Kindern und Jugendlichen, homosexueller Sex als gut, und gleichwertig vorgetäuscht. Manch Jugendliche, die in ihrer geschlechtlichen Neigung verunsichert sind oder Ängste vor der Begegnung mit dem anderen Geschlecht haben, werden zu dem Glauben verführt, homosexuell zu leben sei genau so normal und gut wie heterosexuell zu leben. Menschen, die bereits ein Problem mit der Homosexualität haben, werden entmutigt, einen Weg heraus aus ihren Neigungen zu suchen.

Eine Umfrage in den USA kam zu dem Ergebnis, dass von den befragten 12-Jährigen 25,9 % sich unsicher über ihre Sexualität und ihre sexuelle Orientierung waren.¹

Eine legitimierende Segnung homosexuell lebender Paare durch Kirchen ist genau so unverantwort-

lich wie die Beschädigung der Ehe als Norm und Leitbild dadurch, dass die Kirche homosexuelle Amtsträger wie „Ehepaare“ in Pastoren leben lässt. Wo das geschieht, wird das Bekenntnis zum Leitbild „Ehe“ zur Farce.

Bevor man Jugendlichen in der homoerotischen Phase das homosexuelle Leben als sinnvollen, anderen Weg vorstellt, ist u. a. folgendes zu bedenken:

Eine Studie der Züricher Universität kam zum Ergebnis: „Auf Grund der Daten kann vermutet werden, dass sich jeder 4. homosexuelle Mann im Laufe seines Lebens mit HIV infiziert.“² Nach Angaben des Robert-Koch-Instituts waren es 2006 von 47.000 Männern, die in Deutschland mit AIDS/HIV lebten, 34.000, die mit Männern Sex hatten. Unter den Neuinfizierten waren es geschätzte 70%. Nach einer kanadischen Studie (1997) ist die Lebenserwartung von Männern, die Sex mit Männern haben, um bis zu zwanzig Jahre geringer als die Lebenserwartung aller Männer insgesamt.³

Frauen und Männer, die homosexuellen Sex praktizieren, erkranken deutlich häufiger an verschiedenen emotionalen Leiden, vor allem Angstneurosen, Essstörungen, schweren Depressionen und Medikamentensucht. Dies wird durch drei neue Studien bestätigt.⁴ Der durch seine Forschungen über Homosexualität international bekannt gewordene Michael Bailey warnt davor, für diese emotionalen Probleme einfach eine negative Einstellung der Gesellschaft gegenüber Homosexualität verantwortlich zu machen.⁵

Wissenschaftliche Beweise dafür, dass Homosexualität angeboren wäre, gibt es bisher nicht. Die Rede von der unveränderlichen „homosexuellen Identität“ ist ein Glaubenssatz, und nicht eine wissenschaftlich gesicherte Erkenntnis.

3. Elend ohne Ende: Nur ein Zwischenschritt?

Die HuK (Homosexuelle und Kirche) ist Mitglied der europäischen Organisation ILGA (International Lesbian and Gay Association), die Gleichheit und gleiche Behandlung bei homosexueller und bisexueller Orientierung fordert. Wenn die Kirche heute homosexuelle Verbindungen segnet, wie kann sie sich dann morgen weigern, bisexuelle Verbindungen zu segnen? Wo bliebe die Grenze zur Polygamie und Pädophilie?

4. Unvergleichbar: Homosexualität und Heterosexualität

Zahlreiche Studien zur Lebenssituation homosexuell lebender Männer weisen daraufhin, daß Homosexualität anders gelebt wird als Heterosexualität. Die generelle Offenheit für anonyme sexuelle Begegnungen bei gleichzeitig bestehender fester Partnerschaft wird in einem Gutachten für die Bundesregierung (2000) – als besondere Begabung homosexuell lebender Männer verstanden.⁶

In einer australischen Studie (1997) wurden 2583 ältere, homosexuell lebende Männer zur Anzahl ihrer Sexualpartner in ihrem Leben befragt. Die durchschnittliche An-

zahl ihrer Sexualpartner lag bei 251. Nur 2,7% der Befragten hatten in ihrem Leben lediglich einen einzigen Sexualpartner gehabt.⁷

Die Studie der Züricher Universität (1998) fand heraus, daß homosexuell lebende Männer zwischen 20 und 50 Jahren durchschnittlich mit 10 Sexualpartnern in den 12 Monaten vor der Befragung sexuell verkehrt hatten. Obwohl zwei Drittel der Befragten im selben Zeitraum mit einem festen Freund lebten, hatten doch 90% der Männer sexuelle Gelegenheitsbekanntschaften.⁸

„Viele Schwule definieren treu sein anders als die meisten Heteros. Für Schwule kann Treue bedeuten, daß man mit seinem Partner eine Abmachung trifft. Diese kann z. B. beinhalten, daß in der festen Beziehung unsafer Sex praktiziert wird und bei Seitensprüngen immer die Safer-Sex-Regeln befolgt werden. Treue bedeutet dann, daß man dieser Abmachung treu ist.“ (www.eurogay.de 2001.)

Es gibt bisher keine Gründe anzunehmen, daß durch die sogenannte Homo-Ehe die Promiskuität, die männliche Homosexuelle weithin kennzeichnet - also das häufige Wechseln von Sexualkontakten mit oder ohne gleichzeitig bestehende „feste“ Partnerschaft - abnehmen wird.

5. Alleingelassen: Menschen, die Veränderung suchen

Menschen, die homosexuell empfinden und sich verändern möchten, die also auf der Suche sind nach einer heterosexuellen Ehe oder einem gelingenden, enthaltsamen Lebensstil, werden nicht selten diskriminiert. Während der Lesben- und Schwulenverband Deutschland z.B. nur knapp 2000 Mitglieder hat, haben allein in den letzten Jahren in der Bundesrepublik weit über 1000 homosexuell empfindende Christen an Selbsthilfegruppen zum Verstehen und Überwinden ihrer Homosexualität teilgenommen. Durch eine kürzlich veröffentlichte Studie der Columbia Universität in den USA haben diese Selbsthilfegruppen neue Bestätigung erhalten. Die Studie konnte wissenschaftlich nachweisen, daß bei hochmotivierten homosexuell Empfindenden Veränderung zur Heterosexualität möglich ist.⁹

Homosexuell Empfindende, die Veränderung suchen, finden bisher in unserer Kirche keine öffentliche Unterstützung. Ihr Wunsch nach Veränderung verdient aber Respekt, Anerkennung und Hilfe. Ev. Landeskirchen dürfen nicht länger an ihnen schuldig werden.

¹ Remafedi, G., Risk Factors for Attempted Suicide in Gay and Bisexual Youth, *Pediatrics*, Vol.87, No.6, 1991, S.869-875.

² ZÜMS 98, hrsg. von: Institut für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Zürich, Sumatrastr. 30, CH-8006 Zürich, Juni 1999, Sp. 2 und 12.

³ Hogg, Robert S. et al., Modelling the impact of HIV Disease on Mortality in Gay and Bisexual Men, *Int. Journal of Epidemiology*, Vol.26, No.3, 1997, S.657-661.

⁴ Fergusson, D. M., Is sexual orientation related to mental health problems and suicidality in young people?, *Arch. Gen. Psychiatry*, Vol.56, Oct. 1999, S.876-880; Herrell, R., Sexual orientation and suicidality, *Arch. Gen. Psychiatry*, Vol.56, Oct. 1999, S.867-874; Sandfort, T. R. Graaf, R. Bijl, P.

Schnabel, Same-Sex Sexual Behavior and Psychiatric Disorders: Findings from the Netherlands Mental Health Survey and Incidence Study (NEMESIS), *Arch. Gen. Psychiatry* 58, 2001, S.85-91.

⁵ *Arch. Gen. Psychiatry*, Vol.56, Oct. 1999, S.883f.

⁶ Dannecker, Martin, Sexualwissenschaftliches Gutachten zur Homosexualität, in: Jürgen Basedow et al. (Hrsg.), *Die Rechtsstellung gleichgeschlechtlicher Lebensgemeinschaften. Beiträge zum ausländischen und internationalen Privatrecht* 70, Mohr Siebeck, Tübingen 2000.

⁷ Van de Ven, P. et al., A Comparative Demographic and Sexual Profile of Older Homosexually Active Men, *Journal of Sex Research* Vol.34, No.4, 1997, p. 349-360

⁸ ZÜMS 98, Sp. 8.

⁹ Spitzer, Robert L., 200 Subjects Who Claim to Have Changed Their Sexual Orientation from Homosexual to Heterosexual, vorgestellt am 09. Mai 2001 anlässlich eines Symposiums der Amerikanischen Psychiatrischen Gesellschaft in New Orleans. Siehe auch *Focus* 29/2001, S. 134-136.

Buchbesprechung:

Sana Doctrina

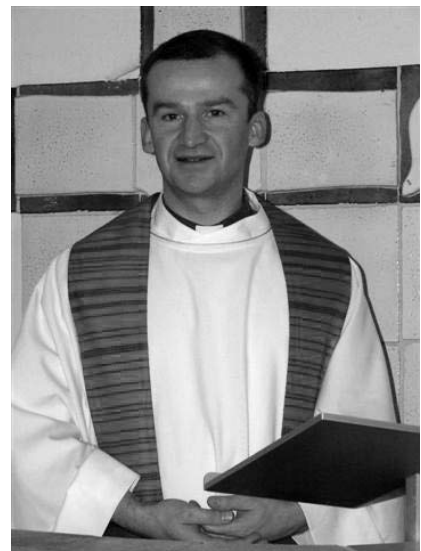
Armin Wenz hat ein notwendiges, nicht immer leicht zu lesendes, aber vor allem in den sozial-ethischen Teilen packendes Buch zusammengestellt. Es enthält eine Reihe von Vorträgen und Aufsätzen, in denen er entfaltet, was nach lutherischem Verständnis „gesunde, heilsame Lehre“ ist. Dieses Buch ist eine notwendige Provokation, denn in den deutschsprachigen lutherischen Landeskirchen findet der Christ weithin überhaupt keine Lehre mehr. Und wo Lehre vorgelesen wird, ist der Zusammenhang mit den theologischen Grundüberzeugungen der Reformation selbst bei großzügiger Betrachtung kaum noch erkennbar.

Der Band enthält zwei Teile. Der erste steht unter der Überschrift: Zur Autorität der Heiligen Schrift, der zweite enthält aus lutherischer Sicht präzise formulierte ethische Verdeutlichungen. Schon in der Einleitung zieht Armin Wenz die Grundlinien dieser Veröffentlichung aus: „Biblisch gesehen gründet das Leben in der Lehre, wie schon am Aufbau der neutestamentlichen Briefe zu erkennen ist. Im Lichte des Neuen Testaments erweist sich auch der Gegensatz von Theorie und Praxis, von Lehre und Leben, von Dogma und Ethos als eine Scheinalternative. Die biblische Alternative lautet nicht: Lehre oder Praxis, sondern rechte Lehre oder falsche Lehre und ... rechte Lebensführung oder falsche Lebensführung.“ (S. 9). Lehre „ist ‚heilsam‘ oder eben ‚schädlich.‘“ (ebd.). Daß lutherische Kirche hier längst in einer lebensgefährlichen Krise gefangen ist, zeigen sehr anschaulich die ethischen Konkretionen.

Im ersten Beitrag beschreibt Wenz die Autorität der Heiligen Schrift nach den lutherischen Bekenntnisschriften: Sie ist ent-

scheidende Autorität für Lehre und Praxis der Kirche angesichts des endzeitlichen Gerichts Gottes, also in der Perspektive von ewigem Leben und ewigem Tod. Diese fundamentale Alternative fällt in der gegenwärtigen Kirche und Theologie weithin aus. Dementsprechend ist Bibelauslegung nicht selten zu einem Tummelplatz geworden, auf dem mehr oder weniger gelehrte Theologen die aufgeklärten Produkte ihrer hermeneutischen Spiele anbieten. Wo das Gericht ausfällt, kann man sich das leisten.

Die Bibel ist nach dem Zeugnis der Bekenntnisschriften nicht eine kanonische Zusammenstellung menschlicher Traditionen, in denen sich die Gotteserfahrungen von Menschen niedergeschlagen haben, die Bibel selbst ist vielmehr in umfassender Klarheit das Wort des dreieinigen Gottes. In ihr spricht Gott selbst unmißverständlich. Die Autorität der Heiligen Schrift wird in den lutherischen Bekenntnisschriften weder begründet und abgesichert, noch problematisiert. Die Heilige Schrift ist in sich klar, darum kann der Mensch auf sie hören und sie wirken lassen. In ihr begegnet der Mensch einem lebendigen Willen, einer Person, die dem Menschen verbindlich zu sagen hat, was sie gibt (Evangelium) und was sie fordert (Gebot). Die Bibel ist Wort, das den Menschen von außen trifft (*verbum externum*), und nicht Wort, das aus ihm heraus entsteht, es ist Gottes, nicht Menschenwort. Wenn die Kirche dies Verständnis nicht zurückgewinnt, dürfte sie ver-



spielt haben, denn sie wird gewogen und zu leicht befunden. Weil Gott höchstpersönlich durch die Heilige Schrift in eine Welt hineinspricht und wirkt, in der irdische Größen Autorität beanspruchen, kommt es zu einem Autoritätenkonflikt, der Ausdruck des eschatologischen Machtkampfes zwischen Gott und Widergott um die Herrschaft über den Menschen ist.

Die Beiträge des ersten Teils führen diese Gesichtspunkte aus. Der zweite Beitrag gilt der Frage, wie wir schriftgemäß Wahrheit feststellen können. Darauf folgt eine tiefgreifende Analyse des lutherisch/katholischen Dialogs aufgrund der „Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ und der vorausgegangenen Studien, die der Ökumenische Arbeitskreis evangelischer und katholischer Theologen vorgelegt hat. Entscheidend ist das Verhältnis von Schrift und Tradition. Der historischen Erkenntnis, daß die Kanonisierung der Bibel das Ergebnis eines Traditionsprozesses und einer feststellenden Entscheidung der Kirche

Internetauftritt

Sie finden die Kirchliche Sammlung jetzt auch im Internet unter
www.kirchliche-sammlung.de.

Dort finden Sie die neuesten Informationen.

Die Kirchliche Sammlung finanziert ihre Arbeit ausschließlich durch Spenden und Beiträge ihrer Mitglieder.

Wir danken Ihnen sehr herzlich für die Jahrzehnte lange zuverlässige Unterstützung. Sie machen uns immer neu Mut, diese für unsere Kirche wichtige Arbeit fortzusetzen.

Unser Konto: Kirchlichen Sammlung“, Evangelische Darlehns-genossenschaft Kiel (BLZ 210 602 37), Nr. 112 500.

sei, hält Armin Wenz mit Johannes Wirsching entgegen: „Für Luther und die lutherische Reformation ist die Schrift unmittelbares Christuszeugnis, oder sie hört auf, Schrift zu sein. Keine Instanz darf zwischen die Schrift und ihr Zeugnis treten: weder das Amtsmagisterium der juridifizierten Papstkirche noch das Geistmagisterium der introvertierten Schwärmerkirche noch (so wäre zu ergänzen) das Wissenschaftsmagisterium („Gelehrtenapparat“) einer hermeneutisierten Theologenkirche.“ (S.66).

In einem gewichtigen Beitrag zeigt Armin Wenz, wie verhängnisvoll sich die Preisgabe der Lehre von den Schöpfungsordnungen in der lutherischen Kirche nach 1945 ausgewirkt hat. Sehr umsichtig entkräftet Wenz die theologischen und Ideologie gesteuerten Argumente gegen die Lehre von den Schöpfungsordnungen. Die Bekenntnisschriften zeigen, daß die theologischen Aussagen über die Ordnungen Gottes in der Schöpfung „integraler Bestandteil der reformatorischen Theologie sind“ (S.165). Bonhoeffer konnte sie noch sehr fruchtbar unter dem Begriff der Mandate in seiner Ethik aufnehmen. Die kirchlich-theologische Akzeptanz einer von der Ehe gelösten Sexualität, die Legitimierung vorehelich, nicht

selten promisk gelebter Sexualität an vielen Stellen der Kirche, die kirchliche Unterstützung und Propagierung gleichgeschlechtlichen Verhaltens, der Gender-Wahn, die lautlose Hinnahme der Abtreibung, all dies, in dem weite Teile der Kirche schroff mit dem in der Vergangenheit grundsätzlich bejahten neutestamentlichen und reformatorischen Ethos gebrochen haben, läßt sich nur verstehen aus dem Verlust der theologischen Überzeugung, daß Gott die Schöpfung verbindlich und lebensdienlich geregelt und geordnet hat (S. 146).

Die zweite Hälfte des Bandes gilt den ethischen Verdeutlichungen in fünf hervorragend begründeten Beiträgen zu den hochaktuellen Themen Kirche und Christsein in der Erlebnisgesellschaft – Abtreibung und Zweireichelehre – Auch Mütter haben eine Würde – Vertauschungen: Theologische Dimensionen einer sexualethischen Frage – und Wider die alten und die neuen Antinomen: Über „Paradigmenwechsel“ im Luthertum.

Durch diese Aufsätze wird einem schmerzlich bewußt, wie viel wir verloren haben, als wir aufhörten, die lutherischen Bekenntnisschriften zu lesen und uns durch sie belehren zu lassen, aber auch, wie

tiefgreifend die Folgen des Verzichts auf eine bibelgemäße Lehrzucht durch die Bischöfe (CA 28) sind. Entstanden unter der modern gefälschten Lutherformel „von der Freiheit eines Christenmenschen“ zeigt sich die Kirche ungebremst nach dem Vorbild der Politik als Raum für einen unendlichen Dialog grundsätzlich fast beliebiger Gottes- und Menschenbilder. Diesem Dialog setzt nicht die Heilige Schrift die Grenze. Er findet sein autoritär gesetztes Ende in der Regel nur da, wo sich „überkommene kirchliche und theologische Positionen als nicht mehr integrierbar erweisen und damit als ‚kommunikationsunfähig‘ und ‚unseelsorglich‘ ausgegrenzt werden müssen.“ Innerkirchliche Abgrenzungen werden nicht mehr an ihrem Sachgrund, sondern vorrangig an ihren Sozialfolgen gemessen. Über Recht und Unrecht von Trennungslinien entscheidet nicht die biblische Wahrheit, sondern die mitmenschliche Kommunikationsqualität (S. 15f). Das allerdings bedeutet die Selbstaflösung der Kirche als Kirche Jesu Christi.

Dr. Dieter Müller

Armin Wenz, *Sana Doctrina. Heilige Schrift und theologische Ethik*, in Kontexte 37, Peter Lang Verlag, Frankfurt am Main 2004, 368 S.

KIRCHLICHE SAMMLUNG, ein Informationsblatt, herausgegeben und verlegt von der Kirchlichen Sammlung um Bibel und Bekenntnis in der Nordelbischen Evangelisch - Lutherischen Kirche e.V., 20249 Hamburg, Ludolfstr. 64, erscheint vierteljährlich. Der Bezugspreis ist für Mitglieder im Beitrag enthalten. Interessierte Nicht-Mitglieder erhalten das Blatt frei Haus, wenn Sie der Sammlung eine freiwillige Spende in Höhe von jährlich mindestens 10 € zuwenden. Gesonderte Einzelstücke: 1 € zuzüglich Versandkosten. Einzahlung auf das Postgirokonto Hamburg Nr. 30236 - 202 (BLZ 200 100 20) oder auf das Konto Nr. 112 500 bei der Evangelischen Darlehns-genossenschaft Kiel (BLZ 210 602 37) der „Kirchlichen Sammlung“. Redaktion: Dr. Dieter Müller (verantwortlich). Zuschriften sind an den verantwortlichen Redakteur (Westring 200, 24116 Kiel; e-mail: dr.dietermueller@t-online.de) zu richten. Druck: Compact Media Hamburg, Ferdinandstraße 29-33.

Titelbild: Hieronymus Bosch, Die Kreuztragung Christi, 1515/16; Oskar Kokoschka, Christus und die hungernden Kinder Europas, 1945/46; A. Wenz, privat